



Neuntes Kapitel.

An Mitteln fehlt's Ihm nicht.

Thora konnte nicht schlafen. Ruhelos warf sie sich noch in den Kissen umher, als es im Hause schon wieder anfang, lebendig zu werden. Als sie verspätet am Frühstückstisch erschien, fühlte sie sich abgespannt und verstimmt, an allen Gliedern wie zerschlagen. Thea schlug ihr vor, den auf heute vormittag anberaumten Besuch des Siechenhauses telephonisch zu verschieben, zumal auch das Wetter wenig einladend sei. Grau in grau hingen die Wolken schwer hernieder, große, träge Schneeflocken entfielen ihnen und bedeckten die Straßen mit einer unbeschreiblich schmutzigen, schlüpfrigen Masse. Aber von einer Absage wollte Thora durchaus nichts wissen:

„Wer sich an jedes Hindernis kehrt, kommt zu nichts,“ erklärte sie mit erzwungenem Scherz, „ich werde mir einfach eine geschlossene Droschke nehmen und bin in 2 bis 3 Stunden ganz sicher wieder zurück. Nach getaner Arbeit ist dann gut ruhen, weißt du. Nur sehr schade ist es, liebste Thea, daß ich dich wohl heute nicht überreden darf, mitzukommen? Es wäre viel netter zu zwei'n, nur halb so unbehaglich für mich. Ich könnte mir denken, daß du recht wohl die Gabe hättest, den Kranken etwas zu sagen, was ihnen Freude macht und gut tut. Hättest du nicht Lust, es mal zu probieren? Ich muß doch gleich einmal anfangen, meinen neuesten Schützlingen Freunde anzuwerben. Nun, was meinst du?“

„Und dich sollte ich dann immer dicht neben mir wissen als zuschauenden Kritiker,“ lachte Thea vergnügt, nein, Schatz, das wollen wir doch lieber unterlassen für diesmal. Außerdem, wie unpassend wäre es, wollte ich